

in der ganzen Natur habe der Mensch keinen Freund als den Menschen . . . „Hunde scheint er ganz und gar nicht gekannt zu haben“, brummt Schopenhauer, der es allerdings für eine Torheit hielt, Hunde, geschweige Menschen wissen zu lassen, wie sehr man sie liebe; wie ein Verbrechen solle man es eher verhehlen. Wirklich war dieser Weise mehr tier- als menschenlieb. „Das gemeine Volk sieht wie Menschen aus; etwas diesem Gleiches hab' ich nie gesehn“, zitiert er gern. „Woran sollte man sich von der endlosen Verstellung, Falschheit und Heimtücke der Menschen erholen, wenn die Hunde nicht wären, in deren ehrliches Gesicht man ohne Mißtrauen schauen kann? . . .“ „Der Hund ist, mit Recht, das Symbol der Treue.“

Wer an Schopenhauers Fenster vorbeiging, sah gewöhnlich den Pudel hinausgucken; man wohnte ja auch zur schönen Aussicht. Im Münchener Zeitungs-Abendblatt vom 10. Januar 1860 (Schopenhauers Sterbejahr) wird Schopenhauer geschildert als „umgeben von einem ganzen Rudel Hunden“. Darob amüsiert er sich: „Dies sind die 16 Kupferstiche von Hunden in meinem Zimmer, welche die Tradition allmählich belebt hat: — lehrreich für die Geschichte.“ Die Stiche an den Wänden, an denen sonst nur noch die Bilder großer Geister hingen, waren Hundebilder von Ridinger, Woollett u. a. Die Lagerstätte des lebenden Hundes bot ein schwarzes Bärenfell. Während der Anblick des Menschen fast immer Schopenhauers Widerwillen erregte, ging ihm bei dem des Hundes das Herz auf. Das Tier benahm seiner Einsamkeit die Oede, heiterte ihn auf, befriedigte ihn durch seine intellektuellen und moralischen Eigenschaften. Sogar spielt der Hund in seiner Philosophie eine gewisse Rolle, indem er an dessen Verhalten exemplifizierte, daß das Gesetz der Kausalität apriorischen Ursprungs ist: ein junger Hund springt nicht vom Tische, weil er die Wirkung der Schwere seines Leibes vorhersieht. Als Schopenhauer, an der Schnur des Fenstervorhangs ziehend, diesen in der Mitte teilt, bemerkt er, daß sein „sehr kluger Pudel ganz verwundert dastand und sich, aufwärts und seitwärts, nach der Ursache des Phänomens umsah, also die Veränderung suchte, von der er a priori wußte, daß sie vorangegangen sein müsse . . .“ „Sehr kluge Hunde, welche bekanntlich einen Teil der menschlichen Rede verstehen, legen, wenn ihr Herr zu ihnen spricht und sie sich anstrengen, den Sinn seiner Worte herauszubringen, den Kopf abwechselnd auf die eine und auf die andere Seite . . .; welches ihnen ein höchst intelligentes und ergötzliches Ansehen gibt.“ Er beklagt, daß besonders Hunde gern viviseziert werden, „das moralisch edelste aller Tiere“, — „welchen überdies sein sehr entwickeltes Nervensystem für den Schmerz empfänglicher macht“. In der Tat ist Schopenhauer einer der vorzüglichsten Patrone des Tierschutzes geworden, er, der sein Lebtag nie vergaß, daß ihn ein Orang-Utan einst umarmt hatte!

Desto größer war sein Schmerz, als Atma starb: „Meinen teuren, lieben, großen, schönen Pudel habe ich verloren: er ist vor Altersschwäche gestorben, nicht ganz zehn Jahre alt. Hat mich inniglich betrübt und lange.“ Aber — *le chien est mort, vive le chien!* „Viel wichtiger,“ als alle Diskussionen über Herbart, Lotz, Botz und Waitz ist ihm, „daß mein brauner Pudel, jetzt